

Die Ruhe vor dem Showdown

Die einzige Kunst, die der Prinz vollkommen beherrschen muss, ist die Kunst des Krieges (Machiavelli). Der höchste Krieger siegt, ohne zu kämpfen (Sun Tzu).



21. September 2026 | Pepe Escobar

Das sollte eigentlich die Ruhe vor dem Sturm sein. Dort, wo das Epstein-Syndikat die Vertreter des Globalen Südens, die sich in New York zur – komatösen – UN-Generalversammlung eingefunden hatten, umschmeicheln und sie mit allerlei „Geschenken“ verführen würde, um sie vom bevorstehenden großen Debakel abzulenken und ihren Blick von der atemberaubenden Geschwindigkeit des Zusammenbruchs der Pax Americana abzuwenden.

Springen wir zum Mittwoch (23.09.), dem ersten Tag der Debatte in der UN-Generalversammlung, an dem Neo-Crassus/Neo-Caligula/Goldfinger/Psycho-Kleinkind eine Rede halten soll. Am selben Tag trifft er sich mit den Ölscheichs aus der Golfregion in einem Meeting, das zu einer Art Selbstmordpakt werden könnte.

Und dann kommt am Freitag Xi Dada persönlich zu einem offiziellen Staatsbesuch in die USA. Da werden garantiert (unsichtbare) Funken sprühen.

All das würde garantieren, dass die fast unvermeidliche neue wahnwitzige Offensive gegen den Iran und die Achse des Widerstands vielleicht um ein paar Tage verschoben würde.

Doch dann herrschte erneut Hysterie, als panische imperiale Akteure mit einigen erschreckenden Fakten vor Ort konfrontiert wurden – von null saudischen Ölexporten bis hin zu „Burn, Baby, Burn“ am Flughafen von Riad.

Stellen Sie sich das donnernde Geräusch von herumhuschenden, mit Bling-Bling behängten Kakerlaken vor. Sie scheinen zu begreifen, dass ein erneuter Angriff auf den Iran zum jetzigen Zeitpunkt mehr als gefährlich ist, da die Eskalationsleiter völlig außer Kontrolle geraten würde – bis hin dazu, dass Teheran den zu Tode verängstigten Ölscheichs den Garaus machen würde.

So mussten die Kakerlaken auf die harte Tour erfahren, dass der Iran, egal was passiert, zwangsläufig zur Öl-Hegemonialmacht am Persischen Golf werden wird.

Nun sind Pakistan und die Türkei – die beiden anderen Mitglieder der verdammt zwielichtigen Mekka-Verteidigungsallianz – an der Reihe, gemeinsam in Panik zu geraten und zu versprechen, Saudi-Arabien sogar mit Waffengewalt zu verteidigen.

Zum Kontext ein Zitat des Ansarallah-Sprechers Mohammad Al-Bukhaiti:

Bei Gott, sollten sich die Türkei oder Pakistan einmischen, werden wir mit eiserner Faust gegen sie vorgehen. Und genauso, wie wir heute Saudi-Arabien in die Schranken weisen, werden wir auch sie in die Schranken weisen.

Das war der höfliche Rat des älteren al-Bukhaiti. Der jüngere, Hussain, ein Journalist, schlug deutlich härtere Töne an: Sollte Pakistan den Jemen angreifen, werde der Jemen keinem pakistanischen Handelsschiff die Durchfahrt durch das Rote Meer gestatten, einen direkten Angriff auf Pakistan starten und Pakistan als zionistischen Partner betrachten.

Wie das Haus Saud untergeht

Jetzt heißt es „Escalation Ladder A-Go-Go“ – rauf auf die Eskalationsleiter: Der Energieschock steht bevor. Alle Puffer sind aufgebraucht: die strategischen Erdölreserven der USA (SPR), die saudische Ost-West-Pipeline (für mindestens einen Monat, vielleicht sogar länger) und Chinas systematische, massive Kürzung der Ölimporte.

Was bleibt, ist Fujairah in den Vereinigten Arabischen Emiraten – mit einem Durchsatz von nur 2 Millionen Barrel pro Tag. Doch sollten die USA die „Achse des Widerstands“ angreifen, wird auch das im Handumdrehen weg sein.

Saudi-Arabien kann kein Öl oder Gas exportieren. Es gibt also nur einen Ausweg für den ungeschickten Einzelentscheider MbS: sich zu ergeben. Die Bedingungen des Jemen zu akzeptieren. Und damit zu rechnen, dass die Rechnung auch die drei südlichen Provinzen umfasst, die 1934 von den Briten gestohlen und den Saudis übergeben wurden.

Keine Kapitulation bedeutet die äußerst geringe Chance, dass das Haus Saud überhaupt überlebt.

Alastair Crooke hat es in Bestform perfekt auf den Punkt gebracht. Der blitzschnelle Feldzug von Ansar Allah und den jemenitischen Streitkräften war bereits seit sieben Jahren geplant. Sanaa verfolgt eine sehr langfristige Strategie. Dies bedeutet, dass der Jemen die vollständige Eigenverantwortung für den Prozess trägt; das Ergebnis steht jedoch voll und ganz im Einklang mit Teheran.

Es gibt eine verblüffende Parallele zu Afghanistan vor fünf Jahren – eine Geschichte, die ich ausführlich [verfolgt](#) habe. Die damalige Marionettenregierung unter Ghani brach innerhalb von nur zehn Tagen zusammen, aufgrund geduldiger Verbindungen zwischen den paschtunischen Stämmen, die unter der Schirmherrschaft von General Soleimani geknüpft worden waren.

Nun läuft derselbe Prozess ab, an dem arabische Stammesführer beteiligt sind. Das lässt sich leicht verkaufen. Der Mischmasch-Staat „Saudi-Arabien“ wurde um einen extrem sektiererischen wahhabitischen Kern herum aufgebaut, eine Gruppe analphabetischer, Kamele hütender Beduinen, wobei eine einzige Familie das Geld, die politische Macht und alle Entscheidungen monopolisiert.

Viele der rund 100 Stämme werden kein Problem damit haben, sich an einem Prozess zu beteiligen, bei dem das Königreich in das integriert wird, was man als „Iran-Ansar-Allah-Komplex“ bezeichnen könnte. Sie werden sich ihr Öl zurückholen; Arabien wird dann nicht länger auf einen amerikanischen Ersatz für die persische Macht reduziert sein; und das wird das Ende der kostenlosen Vergünstigungen für US-Ölkonzerne bedeuten. China kann diese Vision nur gutheißen.

Die Ölscheichs haben sich ihren Platz am Tisch ausgesucht

Sanaa hat über Oman eine klare Botschaft an die USA gesendet. Der Jemen werde ausschließlich saudische Schiffe angreifen – und keine amerikanischen oder internationalen. Das gelte so lange, wie Washington den Jemen nicht angreife. Sollte dies jedoch geschehen, werde der Jemen den US-Stützpunkt in Dschibuti zerstören, der für die Überwachung des gesamten Horns von Afrika von entscheidender Bedeutung ist.

Die entscheidende Frage ist nun, ob die USA – und der Mekka-Pakt – Saudi-Arabien wirklich fallen gelassen haben. Oder ob es sich hierbei lediglich um eine Nebelaktion zur Neuausrichtung vor einem konzertierten Angriff – einschließlich des Golf-Kooperationsrats (GCC) – auf Ansar Allah handelt.

Sollte dies geschehen, hat Teheran unmissverständlich klargestellt, dass es US-Militär- und Wirtschaftsziele im gesamten Golfraum angreifen wird, insbesondere in den Vereinigten Arabischen Emiraten und Saudi-Arabien, bis hin zum Irak.

Generalmajor Mohsen Rezaee, Sekretär des Obersten Nationalen Sicherheitsrates im Iran und persönlicher Vertreter des Obersten Führers Mojtaba Khamenei, brachte den Kontext mit einem einzigen Satz auf den Punkt:

Wir haben die GCC-Staaten zum Treffen in Salalah [in Oman] eingeladen ... und sie haben sich mit einem geheimen Treffen in Deutschland mit dem US-Zentralkommando und Israel revanchiert.

Hier ist alles zu finden. Der Iran hat die Ölscheichs des Golf-Kooperationsrats (GCC) an einen gemeinsamen regionalen Verhandlungstisch eingeladen. Der GCC hat sich stattdessen für den Verhandlungstisch in Washington/Tel Aviv entschieden.

Rezaee hat zudem dargelegt, wie der Iran seine Überschallraketen von Mach 6 auf Mach 10 aufgerüstet, die elektronische Kriegsführung und die Luftabwehr ausgebaut hat und nun in der Lage ist, US-Schiffe überall im – weit entfernten – Indischen Ozean zu treffen.

Dann gibt es noch jene gegen Schiffe gerichtete Rakete, die sich in 80 Projektile aufspaltet und erfolgreich an einem US-Flugzeugträger getestet wurde. Das Pentagon hüllt sich zu diesem Thema in Schweigen.

Rezaee hat der US-Marine in mehrfacher Hinsicht behutsam geraten, sich aus dem Staub zu machen – also aus dem Indischen Ozean –, bevor es wieder zu einem Konflikt kommt.

Und hier kommt erneut der junge al-Bukhaiti zu Wort:

In den kommenden Tagen ist mit einer erheblichen Eskalation seitens Saudi-Arabiens zu rechnen ... Darauf wird eine überraschende Vergeltungsmaßnahme folgen, die Saudi-Arabien und seine Verbündeten vergessen lassen wird, dass sie Mocha und Bab al Mandab verloren haben.

Das Epstein-Syndikat hat also möglicherweise eine Solo-Operation im Jemen geplant, nur um festzustellen, dass Iran und Jemen ein Paket sind.

Respektiert die Bedingungen des Irans. Sonst ...

Teheran übermittelte den USA seine neuen Bedingungen über Katar, auch wenn Rezaee die „angesehene pakistanische Regierung“ weiterhin als zuverlässigen Gesprächspartner bezeichnet.

Zu den Bedingungen gehören die Freigabe eingefrorener Vermögenswerte und die Beendigung der Seeblockade unter Trump. Rezaee sprach von sieben Bedingungen, nannte jedoch nur sechs. Die „Aufhebung der Wirtschaftssanktionen“ war nicht auf der Liste enthalten. Der erste öffentlich genannte Punkt lautet: „Ein Ende des Krieges an allen Fronten.“

Genau das stand bereits zu Beginn des Memorandum of Understanding vom Juni. Es enthielt bereits Ausnahmeregelungen für Rohölexporte und eine Klausel zum Verzicht auf neue Sanktionen.

Dann ist da noch die Gegenseitigkeit in der Straße von Hormus. Das ist Teil der Verhandlungsstrategie Teherans. Rezaee sagte, der Iran sei „nur einen kleinen Schritt“ davon entfernt, ein Abkommen zur Verwaltung der Straße von Hormus mit Oman bekannt zu geben, das möglicherweise der Zustimmung der Region bedarf.

Eine von Tasnim stammende Beschreibung bezeichnet die Vereinbarung als „einen Schritt hin zur Ausübung der Souveränität des Iran über die Meerenge“. Parallel dazu erklärte Außenminister Araghchi seinem Amtskollegen und Freund Wang Yi in Peking, der Iran habe „mit Oman einen Plan zur Öffnung der Meerenge vereinbart“. Am Sonntag bekräftigte Ghalibaf dann erneut, dass die Straße von Hormus geschlossen bleibe, bis die Bedingungen des Iran erfüllt seien.

Washingtons Antwort am Sonntag war – wie üblich – wahnwitzige Rhetorik. Neo-Crassus, das Psycho-Kleinkind, erklärte gegenüber Fox News, er befinde sich im „Entscheidungsmodus“. Und dann kam er mit einem intergalaktischen Brüller daher: Er entscheide gerade, „ob und wann ich die gesamte Nation in die Luft jage“.

Dazu braucht es keinen Kommentar.

Im Wesentlichen hat er drei Optionen:

1. Erneute Luftangriffe.
2. Den Iran wirtschaftlich „verrotten“ lassen (das ist vorerst der Plan).
3. Ein Abkommen.

In einem Anflug von gesundem Menschenverstand sagte er auch, er sei „wahrscheinlich offen“ für ein Treffen mit Präsident Pezeshkian bei der UN-Generalversammlung.

Die iranischen Streitkräfte ihrerseits behaupteten, sie verfügten über Informationen, wonach Washington „mit dem grünen Licht bestimmter Länder der Region“ beschlossen habe, die Maßnahmen wieder aufzunehmen, und drohten mit „anhaltenden, wirksamen und schmerzhaften Schlägen“.

Was das Gesamtbild betrifft, so beharrte Pakistan darauf, dass keine militärische Reaktion in Bezug auf den Jemen zur Diskussion stehe. Die Türkei „will sich nicht in den Konflikt einmischen“. Dennoch hat Pakistans Militärsprecher versprochen, „bis zum Äußersten zu gehen“, und das Außenministerium bestätigte „einige Truppenentsendungen“ im Rahmen der Mekka-Verteidigungsallianz. Insider in Islamabad schwören, dass dies nur zur Show dient: Pakistan kann es sich nicht leisten, in einen Krieg gegen Ansar Allah hineingezogen zu werden.

Der Kern der Sache ist allerdings, dass das Epstein-Syndikat es sich schlichtweg nicht leisten kann, *nichts* zu unternehmen. Bedenken Sie die verzweifelte Lage: Sie haben bereits den Zusammenbruch der Währung, den Zusammenbruch der Lebensmittelversorgungskette und den weit verbreiteten Mangel an Öl und Diesel nicht mehr im Griff. Sie brauchen massive Ablenkungsmanöver.

Unterdessen beschleunigt der revolutionäre Aufschwung im Jemen den Zeitplan für die entscheidende Auseinandersetzung. Während sich der Iran darauf konzentriert, ein endgültiges Debakel à la Neo-Crassus/Goldfinger/Psycho-Kleinkind in der Mitte der Amtszeit sicherzustellen, verfeinert er gleichzeitig seine neue Offensivdoktrin: nämlich bereit zu sein, bei jedem Anzeichen von Unruhe seitens der USA einen Präventivschlag zu führen.

Es ist nahezu unmöglich, in einem unlogischen geopolitischen Universum, in dem nichts mehr zählt und der Hegemon völlig außer Kontrolle geraten ist, noch Vernunft zu finden. Dennoch geben wir nicht auf.

Wir alle sind Reiter im kommenden Sturm.